

Studien zur Geschichte der antiken Rhetorik.

(Vgl. d. Z. LIV Bd. S. 412 ff.)

III.

Eine Schrift über den Redner als Quelle Cicerös und Quintilians¹.

Wie gross der Antheil der Stoa am Ausbau des antiken rhetorischen Systems gewesen sei, darüber ist man heutzutage noch nicht einig. Die richtige Mittellinie² festzulegen muss einer späteren Zeit überlassen bleiben. Aber wir wissen dennoch

¹ Bei dieser Gelegenheit sei zu dem Aufsatz 'Timäus und die Ueberlieferung über den Ursprung der Rhetorik' nachgetragen, dass ähnliche Berichte, wie die dort behandelten, sich auch noch anderswo in den Walzscholien finden, indessen bei Seite zu lassen sind, weil ihre Ueberlieferung keine selbständige Geltung beanspruchen kann. Dagegen habe ich, durch das absprechende Urtheil von Walz verführt, den Troilos mit Unrecht, wie ich heute weiss, hinzuzusetzen unterlassen; hier liegt thatsächlich unabhängige Tradition vor, und es ist wichtig festzustellen, dass der 'Timäusbericht' bereits in einer 'είσαγωγή εἰς ῥητορικὴν' gestanden hat, die im 5. Jahrhundert n. Chr., also in guter Zeit, von Rhetoren ausgezogen worden ist. Die Quellenfrage der verschiedenen εἰσαγωγαί muss einmal im Zusammenhang aufgearbeitet werden; ich hoffe in nicht allzu ferner Zeit eine ausführliche Untersuchung darüber vorlegen zu können.

² Mit Recht hat mich v. Arnim getadelt, weil ich voreilig den Schluss gezogen hatte, die Angriffe des Kritolaos seien gegen die Stoa gerichtet gewesen (bei Sudhaus Philodemi Suppl. S. 9 ff.). Aber ich sehe noch nicht ein, dass meine weiteren Ausführungen durch die falsche Auffassung eines Punktes wesentlich modifiziert werden; von Cicero, dessen Schrift de oratore ich damals wirklich schon kannte (vgl. z. B. Programm des Königl. Gymnasiums an der Apostelnkirche zu Köln, Ostern 1886), erhoffe ich auch heute nichts; dass er für die Kritolaosfrage von Bedeutung ist, dafür steht der Beweis noch aus.

schon jetzt so vielerlei, dass es bedenklich sein dürfte, zu thun, als ob sich die Stoiker um Rhetorik kaum gekümmert hätten. Fortgesetzte Quellenstudien werden das Gegentheil lehren; für die Lateiner ist die Sache doch wohl ziemlich klar, und für die Griechen wird die Zukunft noch mancherlei ergeben.

Mit dem Erwachen der atticistischen Bewegung ungefähr gleichzeitig treten Versuche auf, das Bild eines Redners zu zeichnen, der alle Vollkommenheiten in sich vereinigte. Den einen ist es eine bestimmte Persönlichkeit, den anderen ein unerreichbares Ideal, dem wenigstens nahe zu kommen die Aufgabe der besten Talente sein muss. Es lag nahe die von den Atticisten geübte ästhetische Kritik für diese Erscheinung verantwortlich zu machen; indessen ist Atticismus Nachahmung der Attiker und nicht nothwendig eines Attikers gewesen. Vor seiner Kritik haben viele bestanden. Wir werden weiter ausschauen müssen, um zu erkennen, welche Einflüsse hier als wesentlich bestimmend in Frage kommen. Dass nun die Stoa für die Ausgestaltung des rhetorisch-sophistischen Bildungsideals von grosser Bedeutung gewesen ist, hat inzwischen v. Arnim ausgesprochen¹; seine kurzen und allgemeinen Andeutungen dürften die folgende Erörterung nicht überflüssig machen².

Quintilian beginnt das 1. Kapitel des 12. Buches seiner *institutio oratoria* mit dem ziemlich weitläufigen Nachweis, dass nur der 'gute Mann' ein Redner sein könne. Man solle ihm nicht kommen mit dem Einwand, dann seien doch auch weder Demosthenes noch Cicero Redner gewesen; er antworte darauf wie die Stoiker auf die Frage, ob Zeno Kleantes Chrysipp Weise seien: sie seien gross und verehrungswürdig, aber das Höchste hätten sie nicht erreicht. So bleibe freilich, um die Wahrheit zu sagen, das Ideal des Redners noch zu verwirklichen. Bestimmt aber müsse in Abrede gestellt werden, dass ein Schlechter, und sei er noch so begabt, ein Redner sein könne. Ebenso wenig könne man jedem Draufgänger das Prädikat der Tapferkeit zustehen, weil sich diese ohne die Tugend nicht denken lasse. Der Idealredner müsse in sittlicher Beziehung so vollkommen sein wie hinsichtlich seiner rhetorischen Begabung. 25: *Non enim forensem quandam instituimus operam nec mercenariam vocem nec, ut asperioribus verbis parcamus, non inutilem sane litium advocatum, quem denique causidicum vulgo vocant, sed virum cum ingenii*

¹ Das Leben und die Werke des Dio von Prusa S. 91.

² Sie sind ein Theil eines im Winters. 1897/8 gehaltenen Vortrags.

natura praestantem tum vero tot pulcherrimas artes penitus mente complexum, datum tandem rebus humanis, qualem nulla antea vetustas cognoverit, singularem perfectumque undique, optime sentientem optimeque dicentem.

Wenn also der Redner ein guter Mensch sein müsse und der Begriff von dem der Tugend nicht getrennt werden könne, so finde diese wieder, obwohl sie aus der Natur entspringe, ihre Vollendung im Wissen. Der Redner brauche demnach zwar kein Philosoph zu sein, wohl aber müsse er eine gründliche philosophische Bildung besitzen. So wird denn Kenntniss der Logik, Ethik und sogar der Physik gefordert. Ausdrücklich wird zum Schlusse betont, die Beschäftigung mit der stoischen Philosophie sei wohl am meisten zu empfehlen¹. Ferner müsse der Redner wissen, quae sunt antiquitus dicta ac facta praeclare, er müsse das bürgerliche Recht kennen und eine reiche Fülle von Beispielen aus der Geschichte, aus mündlicher Ueberlieferung, dem täglichen Leben und den Dichtern zu seiner Verfügung haben.

Es ist unschwer zu erkennen, dass diese ganze Darlegung wie aus einem Gusse geschrieben ist. Aus der Forderung, dass der Redner ein absolut vollkommenes Wesen sein solle, wird ja mit Gleichsetzung von Tugend und Wissen die andere einer universellen Bildung abgeleitet. Es fragt sich, ob wir originale Anschauungen Quintilians vor uns haben oder etwa Darlegungen, die, wenn auch in den Einzelheiten frei und mit selbständigem Urtheil ausgestaltet, doch im Ganzen und Grossen auf eine ältere Quelle zurückzuführen sind. Zunächst muss auffallen, dass Quintilian, der schon im 1. und 2. Buche die Vorbildung des Redners ausführlich behandelt hat, hier noch einmal auf diese Dinge zurückgreift und dabei freilich mit ganz anderen Forderungen kommt, als vorher aufgestellt worden waren. Er ist sich seines Vorgehens wohl bewusst und hat im Vorwort des 12. Buches nicht unterlassen sich zu entschuldigen. Im wesentlichen aber, so müssen wir urtheilen, liegt die Schuld an der von ihm beliebten Quellausnutzung. Bis zum 11. Buche haben ihn hauptsächlich rhetorische Fachschriftsteller bedient; nunmehr macht er eine Anleihe bei den Philosophen.

Niemand wird es so leicht entgehen, dass die These, der Redner müsse ein vollkommen guter Mann sein, die zur Auf-

¹ Dies ist für die Erkenntniss der letzten Quelle immerhin noch beachtenswerth.

stellung eines unerreichten Ideals führt, die bequemsten Analogien in den Kreisen der Stoa findet. Der Beweis, dass stoische Axiome vorliegen, lässt sich indessen noch schlagend führen. Zunächst ist Quintilian selbst heranzuziehen, der II 15, 34 folgende Definition der Rhetorik anführt: *Hinc eius substantiae maxime conveniet finitio rhetoricen esse bene dicendi scientiam. Nam et orationis omnes virtutes semel complectitur et protinus mores etiam oratoris, cum bene dicere non possit nisi bonus. Idem valet Chryssippi finis ille ductus a Cleanthe.* Diese Definition wird von Quint. selbst II 16, 11 gebilligt; sie ist die der Stoa (Sextus Emp. πρὸς ῥήτορας 6) und offenbar so gefasst, um die Forderung des sittlich vollkommenen Redners in sich zu begreifen. Stoisch ist auch die XII 1, 23 herangezogene Unterscheidung des *manu promptus* und *fortis*, die Gleichsetzung der Tugend mit dem Wissen, die Eintheilung der Philosophie in Dialektik, Ethik, Physik. Den Stoikern war die Beredsamkeit *virtus* und *sapientia* (z. B. Cic. de or. §. 159); darin wurzelt der von Quint. XII 2, 1 gemachte Uebergang: *Quando igitur orator est vir bonus, is autem citra virtutem intellegi nequit; virtus, etiamsi quosdam impetus ex natura sumit, tamen perficienda doctrina est* (d. i. ἐπιστήμη), ein Syllogismus, aus dem die Forderung philosophischer Schulung für den Redner hergeleitet wird.

Wir müssen also den Schluss ziehen, dass Quintilian in dem ganzen Abschnitt von einer stoisch gefärbten Quelle bedient wird. Es erhebt sich die Frage, wie alt diese Anschauungen sind und ob sie sich noch anderswo nachweisen lassen. Von Wichtigkeit ist hier zunächst festzustellen, in welchem Verhältniss die Ausführungen Quintilians zum ciceronischen Orator stehen. Auch in dieser Schrift wird ja versucht das Idealbild eines Redners zu zeichnen, das selbst Demosthenes nicht verwirklicht hat. Gleich zu Anfang steht die Mahnung, der Redner könne ohne philosophische Schulung nicht bestehen. Nachher wird freilich dies Thema verlassen, und erst im 32. Kapitel kommt Cicero darauf zurück. Er verlangt von seinem Idealredner Unterweisung in der Dialektik, der Moral, Physik, dem bürgerlichen Recht und der Geschichte.

Hier ist die Uebereinstimmung mit Quintilian so augenfällig, dass vielleicht mancher geneigt sein wird, ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältniss anzunehmen, zumal ja der Orator bei der Abfassung der *institutio oratoria* an zahlreichen Stellen herangezogen worden ist. Aber es ist 1. zu erwägen, dass, wenn

gleich die Grundforderungen auf dasselbe hinaus laufen, so doch Quintilians Ausführungen im einzelnen viel reichhaltiger sind als die des kurzen Cicerokapitels. Freilich hat diese Erwägung keine genügende Beweiskraft; denn Quintilian ist ein selbständiger Kopf gewesen. Da kommt denn als das Ausschlaggebende in Betracht, dass von der bei ihm weitläufig ausgeführten Grundforderung, der Redner müsse ein *vir bonus* sein, bei Cicero nichts zu lesen ist. Und doch ergibt sich bei Quintilian gerade aus dieser breit entwickelten Voraussetzung alles Weitere in zusammenhängender Darlegung. Hier liegt somit ein wohlbedachter Plan und ein in gewissem Sinne nothwendiger Zusammenhang vor, eine Reihe von Folgerungen, die unmittelbar aus dem stoischen System erschlossen werden, während bei Cicero bloss einzelne Theile erscheinen. Man darf also wohl annehmen, dass bei beiden Autoren eine sicherlich griechische, von stoischer Lehre stark beeinflusste Urquelle mittelbar oder unmittelbar benutzt ist, und zwar so, dass Quintilian¹ ihr treuer und in vollerm Umfang folgt als Cicero. Nun deutet der letztere aber auch selbst an, dass er Philosophen zu Vorgängern habe. Nachdem er es nämlich im Proömium als seine Aufgabe bezeichnet hat, das Ideal einer Beredsamkeit zu zeichnen, das, wenn auch für menschliche Kraft unerreichbar, doch jedem ernstlich Strebenden stets vor Augen stehen müsse, fährt er fort § 11: *ac vides hanc primam ingressionem meam non ex oratoriis disputationibus ductam sed e media philosophia repetitam — reprehendent quod inusitatas vias indagemus, tritas relinquamus. ego autem et me saepe nova videri dicere intellego, cum pervetera dicam sed inaudita plerisque.* Aber die Andeutung ist von ihm geschickt maskirt durch die wiederholten Hinweise auf Platon und die Akademie; wer in der Richtung sucht, dürfte allerdings die Vorlage niemals finden.

Besonders merkwürdig ist nun eine Thatsache, deren Betrachtung zunächst eine Rückkehr zu unserem Ausgangspunkt verlangt. Nachdem Quintilian die Nothwendigkeit einer philoso-

¹ Bloss die Forderung des Studiums des bürgerlichen Rechts ist vielleicht aus Cicero direkt abgeleitet. Dem starren Anhänger der Stoa musste natürlich die Philosophie Hauptsache sein; dagegen ist sie für den Rhetor, der nach Universalbildung strebt, zum blossen μάθημα herabgesunken. (Vgl. hierfür die treffende Bemerkung von Arnim's a. O. S. 91.) Der veränderte Standpunkt schliesst aber doch eine Quellenbenutzung nicht aus.

phischen Schulung des Redners durch allgemeine Erwägungen zu erweisen versucht hat, kommt er II 2, 22 auch mit Beispielen: *Haec si ratione manifesta non essent, exemplis tamen crederemus. Siquidem et Periclem — Anaxagorae physici constat auditorem fuisse et Demosthenem — dedisse operam Platoni.* Im selben Zusammenhang bemerkt Cicero Orator § 4: *sine philosophia non posse effici quem quaerimus eloquentem — si quidem etiam in Phaedro Platonis hoc Periclem praestitisse ceteris dicit oratoribus Socrates, quod is Anaxagorae physici fuerit auditor — quod idem de Demosthene existimari potest, cuius ex epistulis intellegi licet quam frequens fuerit Platonis auditor.*

Hierzu gesellt sich nun noch Philodemos, der Vol. rhet. II 226 S. ausführt, es gebe Leute, die behaupteten, ohne philosophische Bildung könne ein Redner sich nicht politisch wirksam bethätigen. Nun habe ja freilich Perikles, von dem er — nämlich Philodems Gegner, dessen Name hier nicht genannt wird — annahm, er sei von allen Rednern noch der tüchtigste gewesen, den Anaxagoras und andre Philosophen gehört, aber keine Stoiker, sondern Leute, die in allen Dingen geradezu den entgegengesetzten Standpunkt vertraten. Diogenes aber behauptete, nur die Stoa vermöge 'gute Bürger' zu schaffen. Hier bricht das Fragment ab; es giebt wenig, aber doch gerade genug.

Wir finden darin Ciceros und Quintilians Behauptung wieder, dass der Redner ohne Philosophie nicht auskommen könne — der πολιτικὸς ῥήτωρ, sagt Philodem mit grösserer Bestimmtheit und hier wahrscheinlich das Aeltere bietend, indem er vom Advokaten gewöhnlichen Schlags ganz absieht. Aus der Polemik Philodems müssen wir schliessen, dass diese Behauptung aus stoischem Munde stammt, dass ferner Perikles als Schüler des Anaxagoras von einem Stoiker zum Zeugniß angeführt worden war. Der wird nun leicht widerlegt: 'gewiss habe Perikles Philosophen gehört, aber keine Stoiker, und Diogenes meine doch, dass die Stoa allein gute Bürger hervorbringe'. Soll diese Beweisführung Philodems Sinn und Verstand haben, so muss man wohl schliessen, dass der Mann, ὃς 'ἔφη' Περικλέα ἀνεκτότατον γεγονέναι τῶν ἄλλων ῥητόρων, weil er eben Philosophie studirt habe, derselbe Diogenes gewesen ist. Mit seinen eigenen Waffen wird er nun geschlagen; hatte er doch behauptet μόνην τὴν Στωικὴν ποιεῖν πολίτας ἀγαθοῦς, und Stoiker gab es im 5. Jahrh. noch nicht. Perikles kann aber in keinem andern Zusammenhang verwendet worden sein, als um den allgemeinen

Satz zu stützen ἀνευ φιλοσοφίας οὐκ εἶναι πολιτικὴν ῥητορικὴν; dann wäre auch der zurückzuführen auf eine Schrift des Diogenes von Babylon. Bestätigt wird diese Vermuthung durch Philodem I 346, wo es heisst: οὐ τῶν Διογένους καὶ τῶν ὁμοίων ἐπαγγελίας ὑπὲρ τοῦ ῥήτορα καὶ μόνον εἶναι τὸν σοφόν. Ob wir nun den vir bonus Quintilians im πολίτης ἀγαθός des Diogenes wiedererkennen dürfen? Ein merkwürdiges Zusammentreffen soll hier die Kette schliessen.

Im Jahr 164 kamen als Gesandte der Athener die Philosophen Karneades, Kritolaos und Diogenes nach Rom. Sie benutzten dort die freie Zeit, die ihnen zur Verfügung stand, um in öffentlichen Vorträgen dem Publikum der Hauptstadt ihre Anschauungen und Lehren darzulegen. Zu ihren Füßen sassen die vornehmsten und ausgezeichnetesten Männer, darunter auch der ältere Cato, sonst kein Freund der Griechen, aber doch unvermögend sich des übermächtigen Einflusses zu erwehren. Als er dann seine praecepta ad filium schrieb, hat er der Beredsamkeit eine Stelle eingeräumt, und manche nützliche Erfahrung, die der alte Praktiker gemacht hat, mag in dem Kapitel angebracht worden sein. Aber auch Weisheit, die nicht von ihm selber stammte. Gleich der Anfang klang eigenartig: *Orator est, Marce fili, vir bonus dicendi peritus*. Dies ist nicht Catos Lehre — woher sollte dem Alten der Gedanke gekommen sein, das Moralische so scharf zu betonen? — sondern, wir wissen es jetzt, Lehre der Stoa. Genauer gesagt, Lehre des Diogenes, die Cato aus seinem eigenen Munde vernommen haben wird.

Philodem hat aber, genau wie Cicero und Quintilian auch den Demosthenes in dem bezeichneten Zusammenhang gekannt. II 204 streitet er mit einem Gegner, diesmal keinem Stoiker, der behauptet hatte, dass der Beruf des Politikers eine besondere Vorbildung nicht erfordere. Dem hält er das Beispiel des Themistokles entgegen καὶ Περικλέα τὸν χάριν τοῦ καλῶς πολιτεύεσθαι πλείστην ἀσχολίαν ἐπενηνεγμένον, ἀκουστὴν δὲ γενόμενον τῶν καθ' αὐτὸν σοφῶν· καὶ Δημοσθένην τὸν καὶ Πλάτωνι καὶ Εὐβουλίδῃ λεγόμενον παραβεβληκέναι.

Und wieder in einem Zusammenhang, wo ringsherum der Name des Diogenes auftaucht und schon gleich die folgende Columne von Sudhaus mit Sicherheit auf ihn bezogen worden ist: I 351 τοὺς ἐπισημοτάτους τῶν ἐμπράκτων ῥητόρων διὰ τὴν ἐμφαινόμενὴν ἐκ τῶν φιλοσόφων συνεργίαν ἤχθαι παρ' αὐτῶν ὡσπερ Περικλέα — καὶ Δημοσθένην.

Man sieht: Diogenes bietet die Anfangspunkte einer Entwicklungsreihe, die Quintilian beschliesst. Er hat die massgebenden Ideen zuerst ausgesprochen¹. Andererseits lassen die Reste seiner Schriftstellerei, die bei Philodem erhalten sind, keineswegs mit Sicherheit den Schluss zu, dass er seine Gedanken in der Form einer positiven Beweisführung entwickelt habe, wie sie, fest in sich geschlossen, im 12. Buche der *institutio oratoria* des Quintilian² auftaucht. Vielmehr war sein Buch, wenn der Anschein nicht trügt, wesentlich kritisch-polemisch; es zeigte, dass die landläufigen Rhetoren nichts taugen, vor allem, dass ihr Anspruch, den öffentlichen Redner und Staatsmann zu bilden, null und nichtig sei³. Aber dieser Beweis kann nicht durchgeführt worden sein, ohne dass immer wieder auf das Gegenbild, den stoischen Weisen als vollkommenen Redner, hingewiesen wurde. Was hier positiv gelehrt wurde, mag dann ein Späterer mit Uebergelung aller Polemik herausgeschält und noch in vor-ciceronischer Zeit in ein System gebracht haben. Ihm folgt Quintilian im 12. Buche ziemlich getreu; in wesentlichen Dingen ist auch Cicero von ihm abhängig, obwohl er ausgemerzt hat, was ursprünglich grundwesentlich war: die Forderung moralischer Vollkommenheit. So ist der Zusammenhang zwischen Stoa und Cicero hier ein nicht so inniger wie der zwischen Stoa und Quintilian; und das ist sehr merkwürdig für einen Mann, der doch als Rhetor κατ' ἐξοχήν ein Gegner der Philosophie war⁴. Eben weil er dies war, darf man von ihm auch nicht vermuthen, dass er, etwa von Diogenes ausgehend, stoische Theorien in solcher Breite selbständig entwickelt habe, um einen Grund zu legen, aus dem er das Ideal rednerischer Bildung ableitete. Seine Quelle scheint vielmehr ein Mann gewesen zu sein, der eine Mittelstellung zwischen Stoa und sophistischer Rhetorik eingenommen hat. (F. f.)

Bonn.

L. Radermacher.

¹ Vgl. v. Arnim a. O. S. 91.

² Dass das 2. Buch in Einzelheiten verwandte Bemerkungen bietet, hat schon v. Arnim a. O. S. 92 gesagt.

³ Das Wesentliche lässt sich heute noch ohne Schwierigkeit herstellen.

⁴ Vgl. H. Babucke de Quintiliani doctrina et studiis. Diss. Königsberg 1866, S. 1 ff.